

Seid nun barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.

Ein Satz, der es in sich hat. Ein Satz, der schon seit fast 2000 Jahren in der Bibel steht – und jetzt »wiederentdeckt« wurde. Man hat ihn als Jahreslosung für 2021 festgelegt, wobei das »man« für ÖAB steht, die Ökumenische Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen.

In *Zeit & Schrift* 1/2019 wurde schon darauf hingewiesen, dass der Begriff Jahreslosung eigentlich irreführend ist, weil ja nicht gelost, sondern aus den vorgelegten Versvorschlügen ausgewählt und zuletzt mit absoluter Mehrheit abgestimmt wird.

Für dieses Jahr entschied man sich also für diesen Vers. Für die Aufforderung, die der Herr selbst an seine Zuhörer richtete und die uns von Lukas im Rahmen seines Berichts über die »Bergpredigt« mitgeteilt wird (Lk 6,36).^{*} Der eigentliche Appell besteht nur aus den beiden Wörtern »Seid barmherzig«, die allerdings durch das »nun« mit dem Vorhergehenden verknüpft werden – mit der Feindesliebe nämlich. Ausführlich hatte Jesus dieses »Alleinstellungsmerkmal des christlichen Glaubens« ins Spiel gebracht. Das muss für seine Zuhörer starker Tobak gewesen sein – so wie es für uns heute noch eine echte Herausforderung ist.

Weil der Herr das wusste und weil er ahnte, dass wir uns gerne damit begnügen, die zu lieben, von denen wir auch geliebt werden, und denen Gutes zu tun, die uns auch Gutes tun, verwies er darauf, dass das ja nichts Besonderes, sondern der Normalfall ist, weil das alle Menschen tun – auch »die Sünder« (V. 32–34). Und deshalb wiederholte er seine Forderung auch noch einmal: »Liebt eure Feinde, und tut Gutes, und leiht, ohne etwas zurückzuerhoffen« (V. 35). Weil das so ungeheuerlich ist, was er da von seinen Leuten forderte, stellte er für solches Verhalten großen Lohn in Aussicht. Und nicht nur das, er gab ihnen auch ein Versprechen: »ihr werdet Söhne des Höchsten sein«. Was für eine Zusage! Das muss man sich mal vergegenwärtigen: Wer seine Feinde liebt und ihnen Gutes tut, wird ein Sohn, wird eine Tochter Gottes sein!

Aber wie kann das gehen? Wie kann ein Mensch seinen Feind lieben? Ist das denn nicht unmensch-

lich, dem Menschen wesensfremd? Wo doch nichts Gutes in ihm wohnt und das göttliche Urteil eindeutig ist: »da ist keiner, der Gutes tut, da ist auch nicht einer.« Ganz im Gegenteil: »Ihre Füße sind schnell, Blut zu vergießen ... und den Weg des Friedens haben sie nicht erkannt« (Röm 3,12.15.17). Und dieses Verhalten, das mit Liebe, Nächsten- oder sogar Feindesliebe nun überhaupt nichts zu tun hat, entspringt einem Herzen, das »nur böse [ist] den ganzen Tag« (1Mo 6,5). Das muss man sich bewusst machen – und anerkennen, dass dieses Urteil gerechterweise zur Verdammnis führt. Aber man darf auch zur Kenntnis nehmen, dass Gott uns nicht »nach unseren Sünden getan und uns nicht nach unseren Ungerechtigkeiten vergolten« hat (Ps 103,10).

Und das hat mit Barmherzigkeit zu tun – einer Wesensart, die Gott sich selbst als erste zuschreibt, wenn er von sich sagt, dass er »barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und groß an Güte und Wahrheit« ist (2Mo 34,6). Eine Wesensart, die uns zwar fremd ist, die wir aber bei Gott wahrnehmen können, der »gütig [ist] gegen die Undankbaren und Bösen«, wie der Herr seinen Appell fortsetzt (Lk 6,35). Den höchsten Beweis seiner Barmherzigkeit hat Gott ja geliefert, als er seinen eigenen Sohn für seine Feinde gab.

Wie gesagt, die Aufforderung ist schon sehr alt – und nicht mal eben mit links zu erledigen. Da ist es gut, dass man sich für diesen Vers entschieden hat und wir noch mal ein ganzes Jahr daran erinnert werden, wie Gott ist – und wir sein sollten.

Horst von der Heyden

^{*} Auch wenn der Ort, an dem der Herr die Rede hält, bei Matthäus ein »Berg« ist (Mt 5,1), während Lukas von einem »ebenen Platz« spricht (Lk 6,17), ist doch davon auszugehen, dass es sich um das gleiche Geschehen handelt, das landläufig mit »Bergpredigt« bezeichnet wird.